



## Nicht nur ein Taugenichts

Rezension von Udo Wenzel

**Robert F. Wittkamp: Kiefernwind und grüne Berge. Der Wandermönch Santôka und das freie Haiku.** Verlag ganzheitlich leben, Ahrensburg, 2010. ISBN 978-3-932185-12-0, 19,10 Euro.

In Japan ist Taneda Santôka (1882-1940) heute der wohl populärste moderne Haiku-Dichter. Seit 40 Jahren erzielen seine Werke hohe Auflagen, es existiert eine große Anzahl von Sekundärliteratur, die Haiku erscheinen in Schulbüchern und mehr als 500 Gedenksteine wurden für ihn in allen Landesteilen errichtet. Selbst in kleineren Buchhandlungen findet man Bücher von oder über ihn, sein Leben wurde als Fernseh-drama verfilmt und in Romanen und Manga thematisiert. Mit Fug und Recht könnte man inzwischen die so genannten „großen vier Haiku-Dichter“ (Bashô, Buson, Issa, Shiki) um Santôka erweitern, womit ein weiterer Brückenschlag in die Moderne vollzogen wäre. Der Boom in Japan verwundert umso mehr, als der Dichter ein unstetes Leben führte, das vom Scheitern geprägt war: Santôka verlor Hab und Gut und verließ seine Familie. Einige Zeit war er als bettelnder Zen-Mönch unterwegs, doch dabei dem Alkohol so sehr zugetan, dass man auch diesen Teil seiner Biografie von außen betrachtet als misslungen bezeichnen könnte. Seinen Sakekonsum konnte er nur durch Unterstützung seiner Freunde finanzieren.

*Es geht wohl nichts anderes -  
ich ein Taugenichts, wandere weiter*

Mehrere Haiku und Tagebucheinträge weisen darauf hin, dass Santôka mit dieser Haltung kokettierte. Insgesamt sieben überlieferte Haiku-Sammlungen zeugen aber davon, dass er doch weit mehr war als ein „Taugenichts“.

Zwar liegen in deutscher Sprache seit längerem eine Reihe von kompetenten Übersetzungen der Werke von Bashô, Buson und Issa vor, eine Leerstelle sind nach wie vor Einzeldarstellungen von modernen Haiku-Dichtern. Ende 2011 erschien nun endlich eine dem japanischen Santôka-Boom angemessene Darstellung seines Werks. Der Japanologe Prof. Dr. Robert F. Wittkamp von der Universität Osaka war schon seit langem von dem

Wanderdichter fasziniert und hat sich immer wieder mit ihm beschäftigt. In der Schriftenreihe der Ostasiatischen Gesellschaft erschien bereits 1996 das kleine Büchlein „Santôka. Haiku, Sake, Wandern“. Inzwischen vergriffen bildete es die Vorlage für die umfassende Darstellung von Santôkas Werk und Leben in „Kiefernwind und grüne Berge“. Der Umfang hat sich fast verdoppelt: „Das gemeinsame Ziel aller Ergänzungen ist, Santôka und sein Werk genauer im Gesamtkontext seiner Lebensumstände, der literatur- und mentalitätsgeschichtlichen Strömungen und Entwicklungen sowie im Gedächtnis japanischer Erinnerungskulturen zu verorten.“ Auf nun nahezu 300 Seiten führt Wittkamp sachkundig in das Oeuvre Santôkas nach Vorbild der japanischen Miszellen ein. In Japan wird dies *kaishaku to kanshō* genannt, Würdigung und Genuss. Viele Haiku sind kommentiert dargestellt und zeugen von Wittkamps genauer Kenntnis und seinem tiefgreifendem Verständnis des Dichters. Quasi nebenbei stellt das Buch Geschichte, Protagonisten und poetologische Ansätze der freien Haiku-Bewegung (*jiyūritsu haiku*) vor und thematisiert immer wieder äußerst fachkundig Übersetzungsfragen. Eine anregende Lektüre für alle, die sich für klassische und auch moderne Haiku-Dichtung interessieren. Im Zentrum aber stehen Santôkas Gedichte und sein ruheloses Leben, die untrennbar miteinander verbunden sind. Eine der großen Leistungen Santôkas war es, das Haiku aus dem starrten Korsett der traditionellen Regeln zu befreien, ohne mit der Tradition vollkommen zu brechen. Wittkamp arbeitet vor allem sehr präzise die klanglichen Qualitäten der Dichtung Santôkas heraus und präsentiert ihn somit als einen Meister der Onomatopoeik. Ein Taugenichts zwar im bürgerlichen Sinne, doch Wittkamp zeigt uns Santôka als eine Persönlichkeit, der etwas „zutiefst Menschliches, etwas Erdverbundenes“ anhaftet, das „zusammen mit seiner religiösen Überzeugung die feinen Details seiner Dichtung zeichnet“. Möglicherweise war sein Dasein als Taugenichts eine der Grundbedingungen für die literarische Qualität dieser Haiku.

Im Anschluss an die kommentierte Werkdarstellung findet sich eine vollständige und kommentierte Übersetzung von *Hachi no ko* – Die Bettelschale. Diese erste Sammlung erschien 1932 und enthält achtundachtzig Verse, die Santôka selbst als seine besten ausgewählt hatte. Finanziert wurde es von Freunden. Es folgt eine lose Sammlung weiterer Haiku und eine ausführliche Darstellung seines Lebenslaufs. Das Buch schließt mit einem wissenschaftlichen Artikel über ein grundlegendes Element der japanischen Kultur- und Mentalitätsgeschichte: *hyōhaku*. Damit ist das „stete Getriebensein“ bzw. „die Gewissheit nirgendwo hinzugehören“ gefasst. Wer japanische Haiku-Dichtung schätzt, sollte nicht versäumen, sich mit diesem Begriff näher zu beschäftigen. Auch die auf den ersten Blick eigenartig wirkende Faszination eines „Taugenichts“ im modernen Japan wird dann verständlich.

*So ein köstliches Wasser  
sprudelt munter hervor*

Ein rundum empfehlenswerter Band also, trotz kleinerer Schwächen, die auf ein unprofessionelles Lektorat eines unerfahrenen Verlags schließen lassen.